

## Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

**Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)**

# **Wörter aus der Fremde**

**Begriffsgeschichte  
als  
Übersetzungsgeschichte**

**KULTURVERLAG KADMOS**

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin  
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: [www.kulturverlag-kadmos.de](http://www.kulturverlag-kadmos.de)

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

# DÉSINVOLTURE

DETLEV SCHÖTTKER

Das Wort ›Désinvolture‹ hat Ernst Jünger erstmals mit gedanklicher und historischer Substanz gefüllt: Er hat aus dem in Deutschland kaum bekannten Fremdwort einen Begriff mit sozialanthropologischer Ausrichtung gemacht, um eine Haltung zu kennzeichnen, für die er offenbar kein angemessenes deutsches Wort finden konnte. Sonst hielt er sich mit der Verwendung von Fremdwörtern sehr zurück. Obwohl er die französische Variante wählte, hat das Wort eine Entsprechung im Italienischen, die er in einer seiner Explikationen erwähnt (*Desinvoltura*), und eine im Spanischen, die er in einer weiteren durch ein Bacon-Zitat mitteilt (*Desenvoltura*). Der Schwerpunkt liegt also in der Romania, in der die Haltung, auf die Jünger hinauswill, offensichtlich stärker ausgeprägt war als in anderen Sprachräumen.

In deutschen Wörterbüchern ist der Begriff in zwei Duden-Ausgaben mit mehreren Auflagen bis heute verzeichnet, dem *Großen Wörterbuch der deutschen Sprache* und dem *Fremdwörterbuch*. Hier werden als mögliche Übersetzungen »ungezwungene Haltung« oder »Ungenietherheit« angegeben, die bei Jünger ebenfalls auftauchen. Zwar ist der Begriff nicht in die deutsche Umgangssprache eingegangen, beschäftigt man sich aber mit Jüngers Werk, kommt man nicht um ihn herum, wie einschlägige Publikationen von Rainer Gruenter über Karl Heinz Bohrer bis hin zu Martin Meyer zeigen.<sup>1</sup> Über Jahrzehnte hinweg hat der Begriff die Jünger-Interpreten beschäftigt.

Inzwischen findet er auch über den Autor hinaus Beachtung. So vergleicht Dirck Linck den Begriff mit dem der Coolness,<sup>2</sup> und Georg Toepfer bindet ›Désinvolture‹ in eine Geschichte des Distanz-Begriffs ein (er spricht von einer »Haltung des aristokratischen Individualismus«).<sup>3</sup> Hinreichend scheinen mir beide Annäherungen nicht zu sein. Dass sich Hans Blumenberg, ein lebenslanger Bewunderer und Interpret Ernst Jüngers,<sup>4</sup> nicht an den Begriff herangewagt hat, obwohl er sich in seinem Buch *Die Legitimität der Neuzeit* (1966) mit der Idee der Selbstbehauptung beschäftigt hat, die in Jüngers ›Désinvolture‹ durchaus enthalten ist,<sup>5</sup> deutet auf die Schwierigkeit des Begriffs hin.

Die Gründe für diese Komplexität liegen bei Jünger, da seine Erläuterungen alles andere als konsistent sind. Er kam mehrfach auf den Begriff zu sprechen. Die erste Erwähnung findet sich 1936 im Tagebuch einer Brasilien-Reise, das zehn Jahre später unter dem Titel *Atlantische Fahrt* erschienen ist. Hier berichtet er über ein Gespräch mit einem Passagier, bei dem der Begriff der *Desinvoltura* gefallen sei. Jünger schreibt: »Er meinte dazu, dass er der göttergleichen Überlegenheit bei jenen reichen Amerikanern begegnet sei, die sich nach dem Krieg in Paris aufhielten,

weil drüben das Leben unmöglich geworden sei. Verfügend über riesige Vermögen, doch ohne durch das puritanische Ethos gehemmt zu sein, erstrahlten sie in einem höchsten Selbstgefühl, in einer Art von Übermut wie ehemals vielleicht die großen Feldherrn vom Schlage eines Gilles de Rais.«<sup>6</sup>

Hier sind bereits einige Elemente genannt, auf die Jünger in seiner nachfolgenden Erläuterung des Begriffs zurückkam. Es handelt sich um den Text »Zur Désinvolture« in der zweiten, 1938 veröffentlichten Fassung der Kurzessay-Sammlung *Das Abenteuerliche Herz*, die zuerst 1929 erschienen ist. Beide Ausgaben unterscheiden sich in Umfang und Zusammensetzung der Texte, ähneln sich aber in der Exklusivität des Stils, der philosophische und dichterische Darstellung verbindet. Der Begriff »Désinvolture« taucht in der ersten Fassung nicht auf, sodass das Gespräch während der Brasilien-Reise als Ursprung der wenig später erfolgten Explikation anzusehen ist.

In einem anschließenden »Nachtrag zur Désinvolture« kommt Jünger auf diesen Ursprung zumindest indirekt zu sprechen und liefert dazu eine geophilosophische Deutung, die die Begriffsgeschichte meines Wissens bisher nicht berücksichtigt hat. Er schreibt: »Zu den Gedanken, die mich hin und wieder beschäftigen, gehört der, daß eine im Wechsel der Epochen unveränderliche Landschaft besteht, in der die geistigen Verhältnisse *sichtbar* sind. Dem muß eine Art entsprechen, Philosophie aufzufassen, wie man Reisebeschreibungen liest. Man kann nachprüfen, unter welchen Breiten sich der Autor befand, an welchen Küsten, an welchen Inseln er vorüberfuhr.«<sup>7</sup> Ohne Brasilien-Reise keine Ausführungen zur Désinvolture – so kann man mit guten Gründen vermuten, wenn man an Jüngers Tagebuch-Eintragungen über einige Menschen denkt, die er auf dem Schiff und bei Exkursionen getroffen oder beobachtet hat.<sup>8</sup>

Im *Abenteuerlichen Herz* orientiert sich Jünger nicht mehr am vermögenden US-Bürgertum, sondern an der aristokratischen Tradition in Frankreich, wenn es über die »göttergleiche Überlegenheit« unter anderem heißt: »An Ludwig XIV., als er das Parlament auflöste, muß sie noch sichtbar gewesen sein. Auch an seiner von Bernini gemeißelten Büste.« Nach weiteren Beispielen nimmt die Erläuterung eine Wendung, die von der Kulturgeschichte zu einer zentralen Idee in Jüngers Werk führt, jene der Heiterkeit. Er schreibt: »Die Désinvolture als die unwiderstehliche Anmut der Macht ist eine besondere Form der Heiterkeit – freilich bedarf auch dieses Wort, wie so viele unserer Sprache, der Wiederherstellung.«<sup>9</sup>

Diese Rekonstruktion geht Jünger nun direkt an, indem er den Begriff wie folgt charakterisiert: »Die Heiterkeit gehört zu den gewaltigen Waffen, über die ein Mensch verfügt – er trägt sie als göttliche Rüstung, in der er selbst die Schrecken der Vernichtung zu bestehen vermag.«<sup>10</sup> Es geht hier also um eine Haltung, die im Gegensatz zur Désinvolture nicht angeboren oder anerzogen ist, sondern erarbeitet werden muss. Zu ihrer Substanz gehören Mut, Zuversicht, Kampfgeist und Selbstbehauptung, also Energien, die der Melancholie in den Ausprägungen der Trägheit und des Überdrusses entgegengesetzt sind. Jünger hat sich mit diesen

Energien in vielen seiner Werke beschäftigt, da sie Teil seines Lebens waren: von *Der Kampf als inneres Erlebnis* (1922) über die *Marmorklippen* (1939) bis hin zum *Waldgang* (1951) und den *Annäherungen* (1970), um nur einige zu nennen. Die Idee heiterer Gelassenheit in der Tradition des antiken Epikureismus ist hier ebenso überwunden wie Nietzsches vitalistischer Nihilismus, der Jüngers Denken bis in die späten zwanziger Jahre prägte.<sup>11</sup>

Zur Désinvolture hat Jünger deshalb in späteren Werken wie dem Roman *He-liopolis* (1949) und den Tagebüchern *Siebzig verweht* (unter dem Datum vom 17. Juni 1966) nichts Neues mehr gesagt<sup>12</sup> Im Mittelpunkt stand vielmehr das Überleben des Individuums in totalitären Staaten und in den bürgerlichen Demokratien unter den Bedingungen der technischen Moderne. Nicht Désinvolture war hier gefragt, sondern kämpferische Heiterkeit als Lebenswissen. Die begriffsgeschichtliche Literatur hat zur Klärung dieser antimelancholischen Energien kaum etwas beigetragen.<sup>13</sup> Ein Grund ist, dass die enge Verbindung zwischen Intellektualität und Melancholie, die in der frühen Neuzeit entstanden ist, die gesamte Forschung zur Geschichte psychischer Dispositionen dominiert hat, wie die einschlägigen Arbeiten zeigen, die an die wegweisenden Untersuchungen von Mitarbeitern der Hamburger Bibliothek Warburg und des Londoner Warburg Institute anschließen.<sup>14</sup> Die Zeit aber ist reif, auch die Tradition der Heiterkeit genauer zu untersuchen, in der der Begriff der Désinvolture nicht fehlen dürfte.<sup>15</sup>

Siehe auch: *Autonomie, Empathie, Resilienz, tough*

## ANMERKUNGEN

- 1 Rainer Gruenter: »Formen des Dandyismus. Eine problemgeschichtliche Studie zu Ernst Jünger«, in: *Euphorion*, 46 (1952), S. 170–201, hier: S. 173; Karl Heinz Bohrer: *Ästhetik des Schreckens. Die pessimistische Romantik und Ernst Jüngers Frühwerk*, München/Wien 1978, S. 423ff.; Martin Meyer: *Ernst Jünger*, München/Wien 1990, S. 277ff.
- 2 Dirck Linck: »Désinvolture und Coolness. Über Ernst Jünger, Hipsters und Hans Imhoff, den »Frosch««, in: *Bewegte Erfahrungen. Zwischen Emotionalität und Ästhetik*, hg. v. Anke Hennig u. a., Zürich/Berlin 2008, S. 143–158.
- 3 Georg Toepfer: »Distanz«, in: *Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte*, 1 (2012) Heft 1.
- 4 Vgl. Hans Blumenberg: *Der Mann im Mond. Über Ernst Jünger*, hg. v. Alexander Schmitz/Marcel Lepper, Frankfurt a. M. 2007.
- 5 Vgl. Jürgen Goldstein: »Selbstbehauptung«, in: *Blumenberg lesen. Ein Glossar*, hg. v. Robert Buch/Daniel Weidner, Frankfurt a. M. 2014, S. 260–275.
- 6 Ernst Jünger: *Sämtliche Werke* [im Folgenden abgekürzt: *SW*], 22 Bde. Stuttgart 1978–2003, Bd. 6, S. 166.
- 7 *SW*, 9, S. 262.
- 8 Vgl. Detlev Schöttker: »Vom Amazonas nach Rio de Janeiro. Ernst Jüngers Brasilienreise«, in: *Ernst Jünger, Atlantische Fahrt*, hg. u. mit einem Nachwort von Detlev Schöttker, Stuttgart 2013, S. 169–201, hier: S. 190ff.
- 9 *SW*, 9, S. 261.
- 10 *SW*, 9, S. 261.
- 11 Vgl. Detlev Schöttker: »Heiterkeit und Überlebenswille. Von Nietzsche zu Jünger«, in: *Überleben. Historische und aktuelle Konstellationen*, hg. v. Falko Schmieder, München 2011, S. 315–329.
- 12 Vgl. *SW*, 16, S. 96f. und *SW*, 4, S. 278).
- 13 Vgl. Ernst Müller/Falko Schmieder: *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Compendium*, Frankfurt a. M. 2016.
- 14 Raymond Klibansky u. a.: *Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und der Kunst* (1964), Frankfurt a. M. 1992.
- 15 Vorarbeiten sind zusammengestellt in Detlev Schöttker (Hg.): *Philosophie der Freude. Von Freud bis Sloterdijk*, Leipzig 2003.